





R u f e

	Rufart 1:		Rufart 2:	Rufart 2a:	Rufart 3:	Rufart 4:	Rufart 5:	Rufart 6:	Rufart 7:		Rufart 8:		Verknüpfungen verschiedener Rufarten	Wanderrufe	Hassen
	kra bis krā (breit „kurz“) Hauptbeispiel: Rabenkrähe	kra ^a bis grā ⁱ Hauptbeispiel: Eichelhäher	ka (kō), kā _a a (ō), ok Hauptbeispiel: Saatkrähe	(= 2 m. Vorschlag) kjā(k), kjarr Hauptbeispiel: Dohle	(Umkehrung v. 1) karr, arr, a ^{rrr} Alle Krähen	gürr, güb, gārr Hauptbeispiel: Rabenkrähe, Lodkropf	Knarren (meist = Hassen) Hauptbeispiel: Hassen der Rabenkrähe	Schackern Hauptbeispiel: Elster	Form a: Nasales Gnaunzen, meist r-frei H.-B.: Rabenkrähe	Form b: abwärts u. aufwärts durchgeschliffene Töne, + näselnd: hiie H.-B.: Eichelhähermiauen	Schöne reine Töne a) Einzelne Beisp.: Saatkrähe Pfeiflaut b) Tonfiguren Beisp.: üdlü _a des Pirols				
Raben- und Nebelkrähe	kra, krā _a	krā ^a bis kra ⁱ (sehr selten!)	(k)ā, (k)ā _a , gu: breit selten kurz hū a	a ^{árrr} (muß sehr selten sein)	(k)arr, (k)ā ^{arr} (k)a ^{rr} bis kürr der Nebelkrähe	♂: gü(rr), gewöhnlich schnell gereiht ♀: gārr	kerr(e) arr	kakaka, k ^a a a a ch ch ch (Rufe Streitender — selten)	gwā, ā _a , krā _a		ā bis ā _a (in g ₂ bis c ³), auch gereiht: selten		am häufigsten der Haßrufe 1, 5, 7a	Fehlen der Rabenkrähe. Nebelkrähe: ?	Rufarten 1, 2, 3, 5, 7a, 7b
Saatkrähe	krā bis kro		ka, kā, ko, ok (meist kurz) āā	kjak (Wanderruf) kjarr	kōrr, kār, karr bis bírr(e): Möwen- Seesdwalben- schrei	bürr, einzeln und gereiht — selten?	kerr gerrr charr arr		ā _a , ā	a a a (+ nasal)	ü (e ₃ bis g ₃), (in den Brut- kolonien regel- mäßig zu hören)	gau _a		Rufarten: 1, 2, 2a, 3, sogar 7a	Rufarten 2, 3, 5, 7a, 7b
Kolkrabe	kra, krā, kro gra bis gro krak krā _a	rró ^a	go, ko, hā	kü ^l ong	(k)orr, (k)ārr, (k)arr bis (g)ürr der Rabenkrähe u. der Lachmöwe	ürr	tiefe, wuchtige korr	krackrack- rackrack hāhāhā	ā _a , ā _a (Grunzen)		klong, go (metallisch)	légio = driiu			Rufart 5
Dohle	gra (kra), ra (wie Krähe)	a ^{rrr}	a bis ü (Reiher- u schrei) kā, kē (Schmatzlaut) ká _a	kjá, kjü, kjí, i ^á , gjau, jā, kíja	(g)arr, zarr, gārr bis gürr der Fluß- seeschwalbe gārr	gād (breit), sehr heiser	kārā	kjakja . . ., kaka, jaja, dackdack . . .	ā _a ü, gā ā, kjaü _a	ā _a ā _a	ülü, üdlü		Rufart: 2a. dupp — ö ü — ü (dis ⁴ — e ₁)		Rufarten 2, 5, 6
Alpenkrähe	brrrü, brrrüu (= dem brrrü ab- streichender Stare)		chā		b ⁱ rrr, b ⁱ rrr (= dem birr des Grünfuß- teichhuhns)	wie 3 bis ganz hohe zirr	k ^a rrr, ch ^ā rrr, + schnarrend		zī _i , (gnaunzend)		wi	zī _i , zije bis ziju: hier = Lodkruf	3 und 8b, dies gereiht		
Alpendohle	krā bis kragg				(ch)ürr		hohe helle k ^{rr} , t ^{rr} bis z ^{rrr}					ziju, zije, zjū _a			
Tannen- häher	grā, krar, brär, brür	ä ^{rr} ü (nicht in d. Stimme des Eichelhähers), a. g ^k i (Ringdrossel- quaken)		dü _ü	1. garr, gārr, gürr, üür: Stimme der Ra- benkrähe, häufig ā mildes, 2. b ^r : dunkles u Eichel- häherrätschen, sehr selten		garr, karr, k ^e rrr k ^a ch ^{rr}		ā _a , ā _a	ij _i e, ij _i ar	ü ā (e ₁ d ₄)				
Eichel- häher	chrā gwā Rätschen, Krächzen	chrā ^{it}	ch ^a , khē; cha _a , chā _a chō	chi ^{árr}	(ch)arr(ā), (g)err(a). charr ^{it} , krrr ^{rr}	ā _a } gereiht; ü _a } rrr }	errr	g ^a a a a a ch ch ch ch ch (sehr selten!)	ā _a , ā _a , ē _e	hi _i ja, hi _i ä: Miauen — Bussardruf	i (g ₃), jügg des Stars (a ₁ , b ₄)	niemals beobachtet	Rufart 1	err; Rätschen (Rufarten 1, 2, 3)	
Unglücks- häher	„Kreischen“	„skru ih“				„güb güb“				„Miauen“					
Elster	grrrä, s ^e rrr	grrā ^a , grr ^a , é ⁱ bis wi des Krammets- vogels	ka, hagg, ak, schack; gā, khā, chā, che, chi, b ⁱ bis Krammets- ch ⁱ vogel-wi	ki ^e bis bürr ^á , irr ^á	rrr, arrr, garr, kerr, chārr, zārr (Brankeleichen-, Mistel- drossel-, Eichelhäher- schnarren) r (Lerchen- ruf) ā _a gürr		garr (selten)	schackern: ihr häufigster Ruf!		a a ü	ü - Piffie (f ₃)	6 mit allen andern	fehlen?	schackern (Rufart 6) seltener: gārr	
Spanische Blauelster (Cyanopica cyanus cooki Bp.)	„krrrih, grrih“														
Blauhäher (Cyanocitta cristata L.)			„kā“					„gock godk“				„tull ⁱ tu“			
Laubelster (Urocissa erythrorhyncha [Gm.]								„pinkpinkpink“							
Pirol	chrā, chrā _a	ch ^a ü, wā ^{it} , ā ^{rr} chrā ⁱ , arrr ^{ch^{it}}	chā, chā _a		chārrr chā ^{árr}	= 1, 2, 3	chrrr (eine Art Schnarren)	schackern, fast bis genau Krammetsvogel- geschacker (vielleicht nur der flüggen Jungen?)	ā _a näselnd		düll (wie junge Grünlinge) üb (wie Kreuz- schnäbel) d. flüggen Jungen	üdlü _a Ruf und Lied	8b mit 1, 2, 3	1, 2, 3, 8b	Rufart 5
Blaurake	gwā, gwā in Froschstimme. Wohlgeartet: Niemand ist ihr gra ein Ruf — es ist immer der Bestandteil	gā ^{ük} , az ^ü	ag, og, dack, ge, kick (bis Auerhahn- klippen und Gartenspötter- Kieselstein)				gagagaga, eine Art Gackern oder Kackern	kwā ^ä , kwaue, gā _a , ā _a , auch gereiht, nur leicht näselnd	gā ^ä ü ^{ick}		niemals!				Rufart 6







III. **Alpenvögel** (4. Fortsetzung).

4. **Kolkrabe** (*Corvus c. corax* L.) —

Kolkraben sind, wenigstens zur Balzzeit, sehr laute Vögel — lauter als Rabenkrähen. Wo einer streicht, gibt er Laut! Die häufigsten Rufe, die man vom Kolkraben hört, sind einsilbige *Korr* in verschiedener Abwandlung. Alle ertönen im Baß, sind merkwürdig kurz, bestimmt, manche wuchtig wie die einzelnen Schläge des Junge führenden Drosselrohrsängers, im Klang hölzern und knarrend, wenn auch krähenartig, so doch von ganz einzigartiger Farbe, oft auch ausgesprochenes Entengequak oder Froschgequarr, zuweilen vom Ton tiefen Spechttrommeln oder fernen tiefen Sägens; in allen diesen Rufen schwingt sehr stark ein rauhes grobes r.




Gestaltlich sind diese Rufe einsilbige     vom Text *korr* (am

häufigsten), *chorr*, (k)orr, (k)arr, *garr* und *charr*, ärr, $b \frac{rrr}{u}$, $\frac{k(ch, g)}{a}$, $\frac{ü}{u}rr$;

mit kurzen Vorschlägen:     *orr* (e¹) bis *gürr* (h₁),  

$\frac{ch}{r} \quad \frac{a}{rr}$ rarr u. rorr

Wenn der Roller der Hauptnote fehlt, sind Gestalt und Text so:

 (also sehr kurz) bis  (e₂);  : gedehnt — zuweilen $\frac{ch}{k} \quad \overline{ra}$ ra

ein gradezu scheußlicher Laut: *kra* bis $kr \frac{a}{o}$ bis *kro*, *ra*, *rra*, *gro*.

Andere Beobachter schreiben *ko*, *krok*, *rab*, *rrab*, *rrabb* und *rauk* (so Tantow 12, S. 118), *grah* (Graßmann 4, S. 57).

Auch diese Form wird zweisilbig gebracht, in der Form *rra^{ab}*, so Graßmann (4. S. 57): „*krrak krrak*“; so Tantow (12. S. 118): „Bei langsamem Rufen war das „a“ nicht nur länger, sondern auch tiefer;

es wurde deutlich nach oben gezogen und klang wie oa (o^a), der ganze Ruf „rroab rroab rroab“.

Emeis (2. S. 519): „. gewöhnlich vernimmt man schon aus der Ferne das mehr ruhig klingende „Roab, roab“.“

Umgekehrt ziehen die Töne am Schluß auch herab; so berichtet Fenk (3. S. 313) von Rufen wie krrr^ua und krro_a.

Diese Umkehrung der Betonung (Rufform III. Fallmotiv — Stadler und Schmitt, 10., S. 282) ist ja etwas in den Lockrufen aller Sperlingsvögel fast selbstverständliches — man denke an die Rabenkrähe, die ka^{rr} und krää immerfort vertauscht, an Zilpzalp, der sogar in der gleichen Rufreihe, dwidd und wíe ruft; immerhin fällt es mir auf, daß diese Rufform beim Kolkraben anscheinend selten gehört wird?

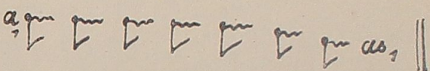
Dem tiefen Baß vieler dieser korr entspricht ihre absolute Tonlage.

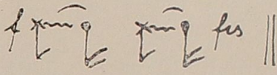
Zwei Tonlagen sind zu unterscheiden, zwischen denen merkwürdigerweise eine Lücke klafft — Übergänge fehlen:

1. Sehr tiefe Lage von b bis d in der kleinen Oktav, abwärts bis zum Ende der großen Oktav; der tiefste je von mir gehörte Ton war Großes H.
2. Tiefe Lagen am Ende der ersten bis zum Anfang der zweiten Oktav. Was ich hier an Tönen feststellen konnte, war a₁, b₁, h₁, c₂, cis₂.

Nicht immer besteht Übereinstimmung zwischen der wirklichen Tiefenlage und dem höheren Eindruck unsres Ohrs. Ein korr, das uns furchtbar tief im Ohr tönt, kann nicht mehr als es der kleinen Oktav sein; ein orr vom Ende der großen Oktav klingt uns nicht auffällig tiefer als ein daneben erklingendes kleines d, und nur sofortiges Nachsingen klärt uns über den wahren Sachverhalt auf. Solche Hörtäuschungen sind übrigens bei allen tieferen Vogelstimmen und Tönen überhaupt an der Tagesordnung. In der Arbeit von mir und Cornel Schmitt: Der Gesang der vier mitteleuropäischen Taubenarten und der Haustaube (Zoolog. Beobachter [Frankfurt] 55, 1914, Heft 4. 5) ist das bei der Besprechung des Rucksens der Ringeltaube, am Beispiel der Orgel auseinandergesetzt: „Eine Gedacktpfeife und eine Salizionalpfeife (der Orgel) von gleicher Tonhöhe werden nacheinander angeblasen. Das Ohr entscheidet zunächst, daß die Gedacktpfeife um eine Oktav tiefer stimme. Aber beim Zusammenklingen beider Registerpfeifen ergibt sich zur Überraschung des Laien, daß die Tonhöhe beider ganz die gleiche ist. Die Ursache dieser

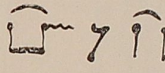

Erscheinung liegt (bei der Orgel) in der Verschiedenheit des Materials – Gedackt in Holz Salizional in Zinn — sowie in der Verschiedenheit der Zahl der Obertöne (Salizional hat sehr viele, Gedackt sehr wenige Obertöne).“

Viele dieser im einzelnen etwas verschiedenen Rufformen werden oft, mit und ohne (unregelmäßige) Pausen, gereiht, am häufigsten wohl die korr (karr, arr u. s. f.) So entstehen Rufstrophen wie die folgenden, wobei die einzelnen derartigen Rufreihen gewisse Besonderheiten aufweisen. So kann in einer längeren Reihe die Tonhöhe zum Schluß etwas absinken: 

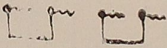
Zuweilen steigt sie an: 
krā

Die Intervalle in einer Reihe bleiben jedenfalls stets klein.

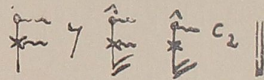
Die Länge der einzelnen korr oder arr in der Reihe kann verschieden sein:

 or or  or

Zwei Tonpaare werden hintereinander ohne Pause gebracht:

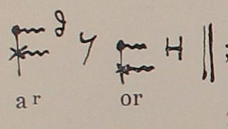
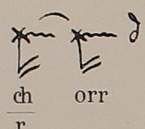

oror oror

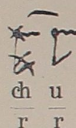
Der Warnruf scheint mir ein tiefklingendes, wuchtiges Karr zu sein:


 $\frac{g}{a}$, $\frac{g}{a}$ $\frac{g}{a}$
 $\frac{rrr}{r}$ $\frac{r}{r}$ $\frac{r}{r}$

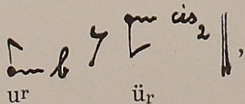
Von einzelnen Raben sowohl als wenn mehrere Raben zusammenfliegen, hört man stets Töne nicht nur verschiedener Höhe innerhalb der gleichen Tiefenlage, also in der kleinen Oktav bis zum Ende der großen (b bis H) und vom Ende der 1. und Anfang der 2. Oktav — sondern auch Töne aus beiden verschiedenen Tonlagen nebeneinander. Jene sind gewiß individuelle Verschiedenheiten des gleichen Rufers, diese sind Laute verschiedener Vögel. Auch die bisherigen Beobachter, die sich nicht mit der Bestimmung der Tonhöhe abgegeben haben (Emeis, Hildebrandt, Tantow) bringen übereinstimmend die Beobachtung, daß von einem Paar der eine Rabe tiefer rief. Wir wissen trotzdem nicht, ob etwa dem ♀ die höheren

und wohl auch die tiefsten Töne fehlen; darüber müßten noch genaue Untersuchungen an einem einzelnen Paar, am sicherten wohl an zahmen Tieren angestellt werden. Meine eigenen Beobachtungen, leider niemals an einem Paar, erlauben keine zwingenden Schlüsse. Ein einzelner Kolkrabe am Wendelstein (1. 6. 1925) rief sein wuchtiges knarrendes charr in d_1, a_1, d_2 . Aus einer Gesellschaft von 5 Kolkraben der Jachenau ertönten deutlich Zwierufe in verschiedenen Tonhöhen, die ich jeweils einem Paar zuschreiben möchte. So


 oder: 
 dicht auf folgte eine Rufreihe


 + a_1 in einzelnen Tönen absinkend auf as^1 . Emeis

(2. S. 518 u. 519) — Beobachtungen eines Paares: „S. 518 ... weil die ... Raben nur hin und wieder ihr krorrr, der eine im tiefsten Baß, der andere ganz hoch hören ließen.“ S. 519 ... „fliegen beide Vögel über den Wipfeln, ruft der eine laut und hell „rab“, der andere leiser und kurz „Rä“ ... Besonders häufig ist das weit durch den Wald schallende tiefe Kolken: „krorrk kroork“, das von dem einen Vogel des Paares im tiefsten Baß, von dem zweiten etwa 2 Oktaven höher zur gleichen Zeit hervorgebracht wird.“ So groß waren die Höhenunterschiede nun nicht bei den zweifellos zusammengehörenden Kolkraben, die ich selbst zu zweien rufen hörte. Das

größte Intervall war in meinen Beobachtungen ,

also die kleine Subterz, d. i. nur $1\frac{1}{3}$ Oktav.

Wenn Hildebrandt (6. S. 119) schreibt: „Außer den gewöhnlichen Rufen hörten wir kurze, knarrende Tonreihen in sehr tiefer Tonlage, die ganz plötzlich in eine noch tiefere umschlugen: etwa gorr gorr“ — so bleibt es unentschieden, ob das derselbe Vogel rief, oder ob auch hier eine Art Zwiesprache zweier Vögel stattfand.

Vielleicht ist es von irgendwelcher Bedeutung, darauf hinzuweisen, daß bei diesen Fragen und Antworten sowohl die Formen korr (krorr) wie das rab (ra) verwendet werden, jedoch nicht beide (korr und rab [rä]) im selben Zwierufen.

Annäherung von Kolkrabenerufen an die Rufe anderer Vögel ist das, was Graßmann (4. S. 57) mitteilt: „Dicht neben unserer Stellung

hatten 3 junge Raben mehrere alte Kiefern zum Standaufenthalt erkoren. Täglich übten sie dort ihre brüchigen Stimmen und ließen vom kreischenden Möwenruf: „gräh gräh“ herab bis zum tiefen „kok kok“ alle möglichen Tonkombinationen hören.“ Damit geraten die Rufe unseres Raben in enge Beziehungen zu den Lachmöwen- und Seeschwalbenrufen, die man nicht so selten in ziehenden Saatkrähenscharen vernimmt: birr und birre, brrirr und Chrirr!

Mit diesen hohen Lauten kommen die Kolkrabenerufe schon in die Tonlage der Rabenkrähe hinein; die Rufe dieser sind, obwohl sie viel höher klingen, dennoch recht tief, in der 1. Oktav. Im ganzen selten, aber doch hie und da klingen daher gewisse Kolkraben-arr genau wie die von Rabenkrähen — auffälligerweise nicht grade immer die höchsten, die unser Ohr schon als ürr hört. Das hängt wohl damit zusammen, daß manche grade dieser hohen Kolkraben-arr wie Froschgequarr klingen, und daß das Locken der Rabenkrähen, das bekannte gereichte gürr (güb), doch wesentlich höher, in der 2. Oktav, liegt! Dagegen klingen bemerkenswerterweise die tiefen Rufe unseres Raben gar nicht ähnlich den in der Tonlage gleichen tiefen Lauten der Saatkrähen, obwohl die Saatkrähen-korrr, kro und ok sich in derselben Kleinen Oktav bewegen, wie die tiefen Kolkraben-korr, -kro und ko.

Die Tonstärke all dieser korr, krok und ko ist gewöhnlich F bis FF.

In gewissen Stimmungen wird wenigstens das ko und krok auch im p gebracht, so in einer Beobachtung von Brehmer (1. S. 8): „ein leises „krok“.“

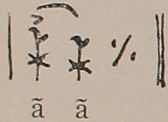
Andere im ganzen seltenere Rufe.

1. Emeis (2. S. 519) berichtet von besonderen Lauten (unter Formen der gewöhnlichen), die der vom Horstbaum herausfahrende Rabe ausstößt: „Plötzlich in der Nähe des Horstes aufgescheucht, erhebt sich der Rabe mit schneidend scharfem und schnell wiederholtem „Krackrackrack“ in die Luft. Dafür gelegentlich auch dumpfer und kurz: „Hâhâhâ“. Je ruhiger der Vogel, umso mehr gehen die Laute aus dem hellen a in das â zwischen a und o über.“ An dieser Beobachtung fällt auf, daß der Eindruck zweier Rufe so verschieden ist, die dem Raben der gleiche Anlaß entlockt!

Im System der Krähenvogelrufe entspricht dieses Krackrackrack wie das hâhâhâ dem Schackern der Elster.

2. Verschiedene Beobachter (Graßmann, Traß, Tantom) berichten von nasalen Grunzlauten unseres Raben. Dieses Grunzen

sind jedoch keineswegs etwa Töne, die der Vogel spottet, sondern sind nichts anderes als das knaunzende \pm stark näselsnde $\tilde{a}\tilde{a}$ aller Rabenvögel! Ich habe dieses „Grunzen“ in der Jachenau gehört (30. 5. 1919): es war eine längere Reihe von Lauten der Form



wie vom Eichelhäher — scheußlich und durchdringend.

3. 4. Im Gegensatz zu diesem häßlichen Laut hat unser Rabe auch zwei andere sehr schöne Rufe. Erstens einen schönen metallischen Ton, den Naumann und Löns als klong, Emeis als tiefes djong hören, den Hildebrandt beschreibt als „einen ganz kurz angeschlagenen metallisch klingenden Ton wie g \check{o} , sehr kurz und kräftig gerufen. Die knarrenden Tonreihen wurden, solange die Vögel saßen, immer wiederholt, und dazwischen erklang hin und wieder der G \check{o} -Laut. Leider konnten wir nicht feststellen, ob beide Laute von einem Vogel herrührten oder von 2 Vögeln, vielleicht verschiedenen Geschlechts.“

Mir will scheinen, als ob auch die glucksenden gülock, gülock, die (der wenig musikalische) Weigold (15. S. 69) von Kolk-raben auf Samos hörte, ebenfalls diese metallischen k(ü)long und djong gewesen wären.

Hugo (7. S. 420) scheint eine (individuelle) Abweichung dieser Rufart zu meinen, wenn er schreibt: „Aufgegangen läßt der Joch-rabe mitunter ein so verändert klingendes Klongen hören, daß man eher an einen schreckenden Rehbock als an ihn denken möchte.“ Ich selbst habe diesen Ruf leider nie gehört und kann ihn nach den Angaben der genannten Schriftsteller, vorläufig nicht ins System einreihen.


Sodann Xylophonlaute vom phonetischen Eindruck: legjo oder driiu.

Brehmer (1. S. 8) schreibt: „Von Zeit zu Zeit höre ich ein leises „krok“ und sanfte Laute, die sich wie Legjo anhören und etwa den Klang eines Xylophons haben.“ Brehmer beobachtete Kolk-raben an einem ausgelegten Luder, hinter einem Schirm gedeckt, gelegentlich der Aufnahme von Laufbildern im Hochgebirge.

Ganz anders war die Gelegenheit, bei der Hildebrandt den gleichen Ruf hörte: „Einer der Vögel, wohl das σ , stieg über den andern empor und stürzte dann mit angelegten Flügeln etwa 15—20 Raben-längen herab. Beim Sturze schien das ♀ jedesmal gestreift zu werden. . . . Das σ strebt dann eilig wieder aufwärts, und so

wurden diese Sturzflüge in rascher Aufeinanderfolge immer wiederholt. Mit Beginn jedes Sturzes ließ der Vogel, den wir für das ♂ hielten, eine kurze dreisilbige Lautstrophe von xylophonartiger Klangfarbe hören, die sich durch die Silben dri i u darstellen läßt. Der Ton dieser Strophe erinnerte ein wenig an den Ruf des Knäkerpels, war aber bedeutend lauter und noch gut zu hören, als die Vögel vielleicht 4—500 m von uns entfernt waren.“

Diese offenbar sehr schönen Töne, die ich selbst noch nicht beobachtet habe, gehören nach dieser übereinstimmenden Beschreibung zu den guten reinen Tönen, die wir am auffallendsten und immer so unerwartet von Saatkrähen in ihren Siedlungen vernehmen, und die die Dohle sogar in derselben Form und in weicher, pirolartiger

Klangfarbe hat: 
üdlü u

Es ist kein Zufall, daß die Rufe des Kolkrahen auch in der schönen Literatur Eingang gefunden haben. Löns (8. S. 29, 30, 31) erzählt S. 29: „Ruk, ruk“ rief das Kolkrahenweibchen über das Bruch . . .“ S. 30: „ . . . zeigte nach den Bruchwiesen, über denen hoch in der Luft das Paar seine Kreise zog, und von wo die Balzrufe . . . herüberschallten; laut und rund klang es: „kulong, klong, klong, ruck, ruck — rack rack.“ S. 31: „Dann erhob er sein Gefieder, warf sich aus der Eiche, rief aus: „„Krak, krak, krak“, und ruderte über die Wiesen hin“ und nochmals S. 36: „Der runde Ruf des Raben, der an uralte Zeiten gemahnte, da der Rauk noch Wodes heiliger Vogel war, der vor dem Dorf horstete; und der nicht litt, daß der Adler die jungen Lämmer und der Habicht die Hühner schlug . . .“

Gesang.

Der Kolkrahe hat das eingangs erwähnte Wachtelkönigsingen; Emeis beschreibt es in sehr bezeichnender Weise. „Ich notierte (im Jerishoher Holz) . . . „Girrrk — gurrk“, mit längeren Pausen wiederholt. Es handelte sich um zwei vokallose Laute, unmittelbar nacheinander, die man in angenäherter Ähnlichkeit, wenn auch schwächer, hervorbringen kann, wenn man die Konsonantenfigur „Grrrk-grrrk“ in der ersten Hälfte so flüstert, als wolle man gleichzeitig ein i sprechen, in der zweiten Hälfte, als wolle man ein u sprechen. Ähnliche Laute habe ich früher von meinen gefangenen gehaltenen Kolkrahen gehört. Sie wurden unter Kopfverdrehungen hervorgebracht.“ — Ich selbst habe solche: grrr-grrr-Pause — von Rabenkrähen und Saatkrähen gehört.

Vom Plaudergesang des Kolkraben ist in allen ornithologischen Handbüchern die Rede. Genauer beschrieben ist er erst in der neuesten Zeit von Traß und Löns. Traß (13. S. 93): „... erschollen in Zwischenräumen von einer bis mehreren Minuten die unglaublichsten Laute. Bald war es ein Grunzen wie beim Schwein, bald war es ein halblautes Gekläff wie beim Hund, dann war es wieder ein Raunen und Krächzen, ein Stöhnen und Blasen, Klucksen und Trompeten, kurzum eine derartige Fülle von unartikulierten Lauten und Tönen, wie ich sie aus der rauhen, tiefen Kehle eines Kolkraben nie vermutet hätte.“ Löns (8. S. 31): „Das Männchen . . . war bald satt, flog auf die Spitze der krausen Hüteeiche, putzte den Schnabel, ordnete das Gefieder, blies die Kehlfedern auf, sträubte die Kopffeder, ließ die Flügel hängen, fächerte den Keilschwanz, und nachdem es einige Mal hin und her getrippelt war und auf schnurrige Weise geschnalzt, gegluckst und geschluckst hatte, fing es an, seinen Gesang von sich zu geben . . . , es sah zu verdreht aus und hörte sich zu lächerlich an, wie der stattliche Vogel da auf der Spitze der Eiche mit gesträubten Kopffedern und aufgeblasenem Hals dasaß, mit den Flügeln zitterte, mit dem Schwanz wippte und auf das allerzärtlichste die seltsamsten Schnalz-, Zisch-, Triller- und Pfeiftöne, aber alle ganz leise, von sich gab, ab und zu ein merkwürdiges Schnabelklappern, den Lock- und den Warnruf oder den Balzlaut dazwischen flechtend.“

Aufsätze und Bücher, die Beobachtungen über die Stimmen der Kolkraben enthalten:

1. Hans Brehmer: Auf der Kinojagd im Hochgebirge. Aus der Heimat 34 1921, S. 8.
2. Walther Emeis: Beobachtungen an Kolkrabenhörsten in Schleswig-Holstein. J. f. O. 74, 1926, S. 516—521.
3. Reinhold Fenk: Beobachtungen und Verhörngen von der oberen Schara. J. f. O. 68, 1920, S. 312/3.
4. W. Graßmann: Beitrag zur Biologie des Kolkraben. O. M.schrift 41, 1916, S. 57.
5. Oskar u. Magdalene Heinroth: Die Vögel Mitteleuropas I, 1926 S. 264/5.
6. Hugo Hildebrandt: Balzlaute und Flugspiele des Kolkraben. O. M.-Berichte 33, 1925, S. 119/20.
7. A. Hugo: Der Kolkrabe im Hochgebirge. Deutsche Jäger-Zeitung 73, Nr. 29, 1919, S. 417—420.
8. Hermann Löns: Aus Forst und Flur. Feldpost-Ausgabe (1917) S. 31.
9. J. Friedrich Naumann: Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Neu Auflage 1896—1904. Bd. IV, S. 89.

10. Hans Stadler und Cornel Schmitt: Die Formen der Vogelrufe. Archiv f. Naturgeschichte 87, 1921, S. 276/303.
11. W. Stolz: Ornithologische Ausbeute aus Polen im Sommer 1916. J. f. O. 65, 1917, S. 376.
12. Franz Tantow: Beobachtungen an einem Kolkrabenhorst. O. M.-Berichte 33, 1925, S. 119.
13. Ed. Paul Traß: Die Vogelwelt des östlichen Arlberggebiets. O. Jahrbuch 28, 1917 (ausgegeben 1918), S. 92.
14. A. Voigt: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. 1920, S. 148.
15. Hugo Weigold: Zwischen Zug und Brut am Mäander, J. f. O. 62, 1914, S. 69.

Um nicht in Einzelheiten des Stimmenschatzes jeder einzelnen Art zu ersticken, müssen wir eine Übersicht der Stimmen unserer Krähenvögel anfertigen (s. Beilage). In dieser sind auch Unglückshäher, Blauelster und Laubelster von den nicht mitteleuropäischen Eurasiern, der Blauhäher aus der Nearktis aufgenommen, und ihre Stimmen nach den dürftigen Angaben des einschlägigen Schrifttums eingereiht. Auch Blaurake und Pirol sind als Angehörige dieser Stimmengruppe mit aufgeführt; stimmlich sind beide von den Corviden untrennbar, und es sind nur Kleinigkeiten, in denen sie sich von diesen entfernen.

Mit einem Blick finden wir uns nun zurecht in dem sonst entsetzlichen Wirrwarr — übersehn die ganze Welt (das System) dieser Stimmen und ordnen die uns bekannten Rufe in den Plan ein. Wir überzeugen uns auch davon, daß die Stimmen des Pirols und der Blaurake ebenfalls zur Gruppe der Corviden-Stimmwelt gehören, und daß auch in deren Liedern weitgehende Übereinstimmung mit den Krähenvögeln besteht: der Pirol hat das Schwätzen der Krähen, die Blaurake ihr Schnarren und Krächzen (als Gesang). Sonst geht aus der Betrachtung der Liederreihe hervor, daß hier noch große Lücken in unserm Wissen klaffen. Das Singen der Krähenvögel wird eben noch seltener beobachtet als z. B. das des Grau- oder des Schwarzstirnwürgers. Auch die Bedeutung so vieler Rufe im Leben der Corvidae ist zweifelhaft oder unbekannt. Den Beobachtern bietet sich demnach hier noch ein reiches Feld der Betätigung.